

Dem Reichs Postamt in dem Norden

den Einwohnern der Stadt, an die Italiens größter Po et Feuer legen wollte.

Armer d'Annunzio! Diese Stadt steht stolzer, schöner, stattlicher denn je. Doch ragen ihre Türme, das erste Frühlingrün umrahmt sie wie ein Kranz der Hoffnung und Zuversicht. Und eure zu erlösenden Kinder schritten gesiern in langem Zuge durch ihre Straßen, lernten ihre Klage und Denkmäler, Sträßen und Paläste mit deutschen Namen nennen und besetzten sie mit den gärtlichsten Koseworten: Vienna cara — bella coccola nostra Vienna!

Vielleicht hat einer oder der andere Wiener angefaßt der feuerroten Plakate über das Flüchtlingskinderkonzert bedenklich den Kopf geschüttelt. „Uebermüt! Gest, mitten im Kriege solche Festlichkeiten zu veranstalten, die Kinder in der Welt herumzuzerren, Geld auszugeben für taufend überflüssige Dinge. So was kommt auch nur in Oesterreich vor!“

Ganz gewiß! Nur in Oesterreich hat man soviel Elastizität und — wie Kaumann sagt: soviel „Melodie“, um trotz aller Bedrängnis niemals das Wort: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, zu vergessen. — In Frankreich sterben und verderben die Flüchtlinge auf der Landstraße, in Rußland liegen sie in modrigen Kellern unter Schmutz und Ungeziefer schier begraben, in Serbien riß man ihnen die letzten Decken vom Leib und ließ sie im Straßengraben unkommen — bei uns werden den Flüchtlingen eigene Städte erbaut, man sorgt für ihres Leibes Wohlfahrt nicht allein, sondern nützt die Verhältnisse aus, um den Bewohnern der Grenze, die sich unfreiwillig dem Vergehen des Reiches genähert, auch von dem großen kulturellen Reichtum der Zentrale abzugeben.

Die Kleinen von Wagna sollten in Fühlung treten mit ihrer Kaiserstadt, sollten mit ihren neu erworbenen deutschen Sprachkenntnissen prahlen dürfen — sollten froh sein in Wien, auf daß sie Wien lieben lernten!

Und deshalb wetteternten alle Behörden, Staat und Gemeinde und alle Gutgesinnten, die mithelfen durften, miteinander, um das Gelingen der Aktion zu sichern. Man hat dabei nichts unbedacht getan, nichts vergeudet, nichts verschwendet. Und keine Mühe gescheut. Ein überbürdetes Departement des k. k. Ministeriums des Innern fand es nicht unter seiner Würde, den Kartenverkauf zu übernehmen (man wage noch zu behaupten, daß unsere Beamten lederner Patrone sind!), ein Gemeinderat der Stadt Wien schleppte im Schweiße seines Angehöhtes gefüllte Suppenteller von Tisch zu Tisch, um die hungrigen Mäuler stopfen

zu helfen — Abgesandte der k. k. steiermärkischen Statthalterei manifestierten väterlich mit Schnupftuch und Gebiette und niemals schlug eines Impresario Herz stolzer als das des k. k. Baradenverwalters von Wagna an keinem erfolgreichen Konzertabend.

Wofür das alles? — Um Kinderangen aufsuchten zu sehen, um Kinderstimmen jubeln zu hören: bella cara coccola Vienna — um Jung-Oesterreich, Neu-Oesterreich begründen zu helfen!

Bei strahlendem Sonnenschein zogen wir mit den kleinen Gästen nach Schönbrunn und pilgerten hinauf zur Gloriette. Ich habe manche Kallfahrt mitgemacht, nie war ich andächtiger als in dieser Stunde und ich weiß, der liebe Gott hatte größeres Wohlgefallen an dieser Prozession, als wenn wir unsere Kleinen nach Barbana oder auf den Monte Santo geleitet hätten.

„Ans Vaterland, ans teure, schließ' Dich an“, predigte der blaue Himmel. — Hier sind die starken Wurzeln Deiner Kraft“ reponidierte die feimende, knospende, aufstrebungsschwangere Natur. Und ich sah im Geiste Oesterreichs größte Frau, die sich dort oben ein unbergleichlich Denkmäl im Grünen geschaffen, vor uns stehen, sah sie mit unendlich mütterlicher Gebärde die Arme ausstrecken nach den armen Schäflein, hinter denen der Wolf her ist. Mild lächelnd drückte sie all die braunen und blonden und schwarzen Köpfechen an ihr Herz und flüsterte jedem ein Segenswort ins Ohr: Drab bleiben, Kind, treu bleiben, treu sein ist alles!

Die Weibeskunde verrann. — Sie fütterten unter endlosem Jubel die Affen und Elefanten und saßen nieder zur föniglichen Saule in Kopfers Kaffeehaus. Und dann brachten die unermüdbaren Sonderwagen das kleine Volk wieder ins gastliche Flüchtlingsheim und in später Abendstunde wurden die müden Weltreisenden vollzählig verladen und mit Gott in die frei rische Baradenstadt verschickt.

Behmütig blickten wir Diensthabenden dem langen Eisenbahnzuge nach, der sich pustend im Dunkel der Nacht verlor. Da sagte einer, und seine Stimme klang stolz und froh: „Sie wissen jetzt auch, wo unser aller Vaterhaus steht und werden es nimmer vergessen!“

„Das walle Gott“, erwiderte ich leise.

Und wir drückten einander die Hände.

Wien, am 2. April 1916.